

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Kato:
Ganzjährig . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 10 " —
Drittelsjährig . . . 5 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Eingelne Nummern 10 S.

Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. —
Drittelsjährig . . . 7 " —
im Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. —
Drittelsjährig . . . 9 " —

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukes Nachf. (M. Augenföld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., resp. der Stempelgebühr à 60 S.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Eisfabrikgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 14. **Sermannstadt, Freitag den 19. Januar 1900.** 116. Jahrgang.

Ungarische Industrie.

Der Reichstagsabgeordnete Franz Bildner schreibt unter obigem Titel im „Budapester Tagblatt“ vom 14. d.:

„Mehrere hauptstädtische Blätter haben in diesen Tagen die ebenso ungläubliche, wie unfürliche Mär gebracht, daß sich die Sachsen und Rumänen in Sermannstadt zur Befehdung und Boykottirung der ungarischen Industrie und gewerblichen Artikel vereinigt hätten. Ein weitverbreitetes Blatt klagt, daß die sächsischen und rumänischen Kaufleute, Industriellen und Maschinenhändler ihren Bedarf aus dem Auslande, hauptsächlich in Deutschland beziehen. Ein hiesiges Blatt frische u. A. in seiner Nummer vom gestrigen Tage diese Tartaren-Nachricht auf Grund einer Hermannstädter Correspondenz auf, war aber so vorsichtig, zu bemerken, daß diese Nachricht in solcher Form eine so erschreckende Gelei sei — r/mító szamárság — weshalb er daran unbedingt zweifeln mußte.“

Trotz Alledem leitartikelt sein Abendblatt unter dem sensationellsten Titel „Die Verschwörer“ (Az össze-kövök) über dieses Thema — und die Sachien. Die Unrichtigkeit dieser Nachrichten liegt auf der Hand. Handel und Industrie kennt in seinen weiten Grenzen keine hegenden und confessionellen Schranken. Wohl ist zu Zeiten heftiger politischer und nationaler Parteikämpfe seinerzeit auch in einem sogenannten „grünen“ Kampfgang an das consumirende sächsische Publicum die Aufforderung ergangen, nur bei Gefinnungs- und Volksgenossen einzukaufen, jedoch ohne Erfolg. Der tüchtige und anständige Geschäftsmann kauft dort, wo er preiswürdige, gute Waare findet und verkauft an Jenen, der ihm anständig zahlt. Daselbe thut der Consumant und fragt nicht nach Politik. Die Siebenbürger Sachien, welche im Südosten und Nordosten unseres Vaterlandes eine seit Jahrhunderten bestehende, heutzutage leider stark bedrängte und zurückgegangene gewerbliche Industrie betreiben — romänisches Handwerk, romänische Industrie ergibt jenseits des Königssteiges heutzutage noch in minimalen Aufsaßstadien — standen seit jeher und stehen auch heute mit den benachbarten Szeklern ebenso in geschäftlicher Verbindung, wie mit den Emporien des ungarischen Tieflandes und mit den honetten Handels- und Industrie-treuen der Haupt- und Residenzstadt Budapest.

Allerdings wird der sächsische Kaufmann und Industrielle mit seinen Geschäftsverbindungen an der Landesgrenze ebenso wenig stehen bleiben, wie es seine Kollegen in den anderen Städten des Landes thun. Noch sind Handel und Industrie in Ungarn leider nicht so entwickelt, wie im europäischen Westen, weshalb unsere Kaufleute und Industriellen aus Geschäftsrückichten gezwungen sind, auch im Auslande einzukaufen. Ein Blick in jeden größeren Laden sowohl der Hauptstadt, wie aller übrigen Städte, zum Beispiel Szegebin, Arad, Temesvar, Debreczin, Klausenburg u. s. w. überzeugt uns, daß der wachschende patriotischste Kaufmann dafelbst einen übergroßen Theil seiner Waare aus dem Auslande bezieht!

Wir wissen, daß die tonangebenden Mitglieder unserer Gesellschaft auf ihrem Leibe oft nicht einen Faden einheimischer Producte tragen. Diese gewiß sehr traurige Thatsache findet ihre Erklärung in gar vielen Ursachen. Es ist diesmal nicht der Moment, diese hier ausführlich zu erörtern. So viel aber sei bemerkt, daß gewisse hauptstädtische und auch Wiener Firmen von dem, was mau ehrlich und solid nennt, nur sehr vage Begriffe haben, daß die Vertreter und Reisenden solcher Firmen geschäftsmäßig auf Uebervorthellung des Provinzpublicums ausgeben. Hundende von derartigen Fällen, wo Handwerker und Industrielle in der Provinz mit herausgeschwindelten oder gefälschten Bestellscheinen und dergleichen „angelehnt“ und zu kostspieligen Processen getrieben worden sind, stehen zu Gebote. Es ist da fast nur ein natürliches Gebot der Nothwehr, wenn der vom jungengewandten Vigacz bedrängte Provinzler den zudringlichen Gesellen einfach vor die Thüre setzt. Freilich klagt

dann ein solcher „Reisender“ über das unpatriotische Gebahren der Nichtaufgelesenen.

Zu all' Demein tritt noch ein zweites Moment, werth, daß man sich mit denselben beschäftige.

In den Spalten dieses Blattes ist des Oesteren schon auf jene ebenso betrübende, wie lächerliche Erscheinung unseres öffentlichen Lebens hingewiesen worden, daß alle wichtigeren Fragen, mögen dieselben Verwaltung oder Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Industrie oder Landwirtschaft, überhaupt was immer betreffen, in erster Reihe nicht nach dem realen Werth der zu bewältigenden Aufgabe, sondern nach dem sogenannten politischen Standpunkt beurtheilt werden. Der in den meisten Fällen beengte und getriebene Gesichtswinkel der Parteipolitik ist in erster Reihe maßgebend. Alles Uebrige gilt als Nebenache. Großes leisten in dieser Beziehung, wie wir sehen, hüben und drüben, die Organe der öffentlichen Meinung. Wer es mit dem Erstarken und Ausblühen unseres ungarischen Vaterlandes ehrlich und aufrichtig meint, muß den Segern in solchen Fällen den Dank — schuldig bleiben. Doch trägt die Presse nicht allein die Schuld an solch' beklagenswerthen Vorkommnissen. Nicht selten sind es die beruflichen und unberuflichen Factoren der öffentlichen Verwaltung und der interessirten Kreise, welche die geistliche Entwicklung und Ausgestaltung öffentlicher Angelegenheiten zuweilen in rührender Einfachheit und Ungeheuerlichkeit (man darf nicht überall systematische Nichtsichtigkeit voraussetzen) empfindlich schädigen, weil dieselben alle ihnen vorkommenden Fragen und Angelegenheiten zu allererst auf ihre politische Seite prüfen und beurtheilen. Dieser auf langjährige Erfahrung begründete Vorwurf trifft gewisse Amtsvorgänger, welche z. B. in wichtigen Industriebezirken, in alten Culturcentren leitende Stellungen einnehmen, dieselben aber weder zur wohlwollenden Aufklärung nach oben, noch zum tactvollen Verkehr mit den interessirten Kreisen benützen. Schroll und grell klingt das garstige Wort „Politik“ in diesem Falle an unser Ohr!

Aus vergangenen und halbvergangenen Tagen ließe sich manch' lehrreiches Beispiel anführen. Es hat wohl auch an wohlwollender aufmunternder Unterstützung nicht gefehlt. Als z. B. in der zweiten Hälfte der Achtziger-Jahre der verderbliche Follkrieg zwischen Ungarn und Rumänien ausbrach, wobei im Verlauf desselben die gewerblichen und commerciellen Interessen des Landes, insbesondere in den siebenbürgisch-sächsischen Städten einerseits unter dem schlechterbestellten Uebelwollen unserer österreichischen „Gönner“ und andererseits unter dem übermäßigen Drucke der heimischen Agrarier bis auf's Mark geschädigt wurden, da war es der damalige Obergeneral des Kronstädter und Hermannstädter Comitats und spätere Ackerbauminister, der inzwischen leider verstorbene Graf Andreas Bethlen, welcher alles Menschenmögliche that, um die heimischen Gewerbetreibenden und Industriellen vor dem Verfall zu schützen. An ihm lag es nicht, daß seine diesbezügliche Thätigkeit nicht mit vollem Erfolge gekrönt ward. Hand in Hand mit dem wohlwollenden Wirken Bethlen's auf volkswirtschaftlichem Gebiete, ging seine staatsmännliche Thätigkeit, die Bevölkerung der ihm unterstehenden anscheinlichen Comitats mit dem Umschwung der politischen Verhältnisse in fluger, tactvoller Art vertraut zu machen.

Die Zeiten und Verhältnisse haben sich seit dem Rücktritte Bethlen's insbesondere in Kronstadt gründlich geändert. Kleinergewerbe und Industrie liegen brach, der einstins blühende Handel mit dem benachbarten Rumänien, in sogenannten Trafsjonie, d. h. Kronstädter Waaren, ist ein Schattenbild gegen früher. Hand in Hand damit hat die politische Zerfahrenheit unter den vielsprachigen Bewohnern dieses Grenz-Comitats sich ausgebreitet. Wenn wir aber einen Blick in das benachbarte Rumänien thun, so finden wir dort, von der Grenzstation Predeal angefangen, in allen bedeutenderen Orten des jungen aufstrebenden Königreiches die aus den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns expatriirten Handwerker und Industriellen in arbeitbarer Thätigkeit. Hart an der Grenze, zwischen Predeal und der schönen Sommerresidenz König Carol's, dem bekann-

Sinaia, hat sich in den Ortschaften Iuga und Busteni, welche vor 20 Jahren noch kaum auf einer Landkarte zu entdecken waren, eine staunenswerthe Fabrikindustrie herausgewachsen. Aus Kronstadt überfiedelte Handwerker und Industrielle, meistens Sachsen, ferner Reichs-deutsche und Andere haben dort mit werththätiger Unterstützung der rumänischen Regierung, vor Allem des weitaussehenden klugen Herrschers aus dem Hause Hohenzollern, großartige Tuch-, Leder-, Papier-, Glas-, Cement- und Thonfabriken, Holzschleifereien und dergleichen in's Leben gerufen. In Kronstadt sind während dieser Zeit — drei neue Kaffeehäuser entstanden.

Es bleibt wohl noch in den alten Culturcentren des Landes, vornehmlich in den siebenbürgischen Landestheilen ein namhafter Kern ererbten Gewerbsfleißes und entwicklungsfähiger Industrie. Da ist nun der Ort, wo eine Hilfsaction der Regierung durch Gewährung von staatlichen Unterstützungen und Begünstigungen dauernden Erfolg haben wird. Es ist dieses nothwendig, schon mit Rücksicht auf die kaum abzuhelrende wirtschaftliche Trennung von Oesterreich. Die zielbewusste Handels- und Gewerbepolitik, welche Barois inaugurierte, Baron Daniel weiter ausgebildet hat und unter dem gegenwärtigen Minister Hegedüs einen vielversprechenden Aufschwung genommen, läßt uns mit neuen Hoffnungen in die Zukunft blicken. Mit Recht dürfen die industriellen Bezirke annehmen, daß sich ihre Angelegenheiten jetzt, wie man zu sagen pflegt, wieder in guten Händen befinden. Allerdings bleibt auf diesem Gebiete dem gegenwärtigen Leiter des Ressorts und seinen sachverständigen und arbeitsfreudigen Mitarbeitern noch viel zu thun übrig. Damit es dem Minister gelinge, seiner Aufgabe gerecht zu werden, ist es einerseits nöthig, den im Laufe der Jahre etwas bedenklich aufgefäuterten bureaukratischen Schimmel zu zähmen, die Vielregiererei und Vieschreiberei nach Thunlichkeit einzuschränken. Diese Uebel, an welchen jedes Gebiet unnerer Verwaltung krank, können manch' guten industriellen Keim ersticken. Es gibt Beispiele aus halbvergangener Zeit, wo große industrielle Unternehmungen an diesem Uebel hinziehend, sich bis heute, trotz vorhandenem Capitals und nöthiger Sachkenntniß, nicht entwickeln konnten. Wer ist dabei neben den Unternehmen der Weistgeschädigte? Der ungarische Staat. Die Steuern entgehen ihm und die Auswanderung wird von Amtswegen gefördert.

Da ist nun zu wünschen, daß in all' derartigen Fragen möglichst wenig Politik gemacht werde, denn letztere verdirbt nicht nur den Charakter, sondern auch Handel und Gewerbe. Unter dem gegenwärtigen Regime dürfen wir aber mit Zug und Recht erhoffen, daß die ungarische Industrie gefördert werde. Zur Mitarbeit an der Lösung dieser großen Aufgabe ist neben allen amtlichen Factoren vor Allem die Gesellschaft und die Presse berufen. Wenn die Gesellschaft soweit ist, daß sie sachliche Maßnahmen des Staates auch nur sachlich beurtheilt und das Beiwerk der Politik davon loszuschälen versteht, können wir in Betreff der Zukunft beruhigt sein.

Schutz der Ausstellungsgegenstände in Paris. In Frankreich ist, wie der „Reichsanz.“ nach dem Journ. Officiel de la République Franz. mittheilt, unter dem 30. December 1899 folgendes Geleze, betreffend den Schutz des gewerblichen Eigenthums für die zur Weltausstellung zugelassenen Gegenstände, ergangen: Art. 1. Jede Person, welche in Frankreich auf Grund der Geleze über das gewerbliche Eigenthum ein ausschließendes Recht genießt, kann ebenso wie die daran Beteiligten, ohne sich den Verfall ihres Privilegiums zuzuziehen, auf der Weltausstellung des Jahres 1900 zu Paris im Auslande hergestellte Gegenstände, welche den durch ihr Patent geschützten entsprechen, zur Schau stellen, und zu dem Zwecke in das französische Staatsgebiet einführen, wenn diese Gegenstände zur beflagten Ausstellung regelrecht zugelassen worden sind. — Art. 2. Jedoch tritt der durch die geltenden Geleze vorgesehene Fall ein, wenn die in Art. 1 erwähnten Gegenstände nicht binnen einer

Feuilleton.

Auf Dörfingshöh.

Original-Roman von Marie Widdern.

(22. Fortsetzung.)

Kurze Minuten hindurch ging Erwin dann mit großen, erregten Schritten im Gemach hin und her. Nun aber blieb er plötzlich vor seinem Schreibtisch stehen — auf die Folianten niederschauend, die dort aufgeschlagen lagen, sagte er: „Der Justizrath hat Recht, was soll mir dieses Studium? Ueberdies — vermögen auch jene Bücher nicht, die Räthsel zu lösen, die der Tod in sich birgt. Keines Menschen Gelehrsamkeit beweist ja vollkommen, ob uns das Grab nur zur Fortsetzung für ein schöneres, besseres Sein, oder unser Geist dem gewaltigen Nichts verfallt, sobald sich die Augen im Tode schließen. Und doch — und doch —!“ Er drückte die Hände an die heiße Stirn: „Wozu soll ich schaffen, wie der alte Freund unseres Hauses mir gerathen? Tüchtige Beamten arbeiten ja an meiner Stelle und thun es viel besser, als ich, der ich für einen ganz anderen Stand, als den des Landwirths erzogen worden bin.“

Er hatte sich bei den letzten Worten in den Lehnstuhl gleiten lassen, der vor dem Schreibtisch stand. Es wahrte nicht lange, so brütete er auch wieder wie gewöhnlich, so hatte ihn erneut die Idee gefaßt, daß ein Mensch, der, wie er, schon mit der Geburt auch sein Urtheil empfangen, das kurze Leben nur zu einer Vorbereitung für das Sterben betrachten dürfe. . . Stundenlang saß er so. Da aber rauchte die Portiere hinter ihm plötzlich. Luise kam. Sie hatte rothgeweinete Augen und man sah es ihren Zügen an, wie viel das arme, junge Weib während der kurzen Zeit gelitten, in der jedes der Geschwister seine eigenen Interessen verfolgt hatte.

„Es ist geschehen, Erwin,“ sagte sie nun, an den Bruder herantretend.

Er fuhr aus tiefem Sinnen empor. „Was, was denn?“ fragte der Baron — besam sich dann aber. Lad sich von seinem Sessel erhebend, reichte er Luise die Hand und sagte in einem ganz anderen Ton: „So wird Dir Gott auch die Kraft geben, zu fragen, was Dir die Chylosigkeit Brownson's auferlegt hat.“

Sie nickte: „Ja, wenn Du Wort hältst und mich stütze!“ hauchte sie.

Er seufzte leise. Nun er sich wieder in der alten Umgebung befand, von Neuem seinem ungeliebten Briten hingegeben hatte, kam es ihm fast unmöglich vor, dem Verprechen getreu zu bleiben, das er gegeben. Und doch — wenn er auch dem frühen Tode verfallen, für eine entwerdende Krankheit bestimmt, war er auch wieder — ein Dörfing — und der mußte halten, was er versprochen. „Ich will Dich stützen — ja, ja!“ jagte er denn auch schnell.

„So mache schon heute den Anfang damit, Erwin! Siehe, ich bin gewöhnt, die Abende in Gesellschaft Henry's zu verleben. Nun ich ihm — das Recht genommen, in meiner Nähe zu weilen, mußt Du an seiner Stelle mir für diese Stunden Gesellschaft sein. Ich würde übrigens gleich bei Dir bleiben — denn aufrichtig gestanden, sind mir die Räume verleidet, in denen ich so schmählich betrogen worden bin — aber — Verzeih, Erwin — mich überkommt es hier immer wie Gopensterzucht.“

Die Baronin war von Neuem einen langen, seltsamen Blick um sich, wobei es sie natürlich frappte, daß das Skelett bedeckt war. „Ja, anhemelnd sieht es nicht bei mir aus — da hast Du Recht,“ erwiderte er. „Aber — wenn — wenn Du jetzt lieber in meinen Gemächern weilen möchtest, als droben in den Deinen, so — so will ich Dir zuliebe hier gern die nothwendigen Aenderungen treffen lassen.“

„Erwin — Du bist der beste Mensch, den die Erde trägt,“ flüsterte Luise. Dann aber legte sie die Hand wieder auf den Arm des Bruders und sagte: „Da diese Aenderungen aber doch immer erst im Laufe des morgigen Tages herbeigeführt werden können, so laß uns das Abendessen heute im Pavillon einnehmen, den die Handwerker erst gestern verlassen. Dort erinnert mich nichts an den Ungetreuen . . .“

Lebrigens, was ich Dir noch mittheilen wollte — habe ich auch mit Daqmar gesprochen. Der Junctin sagte mir, daß ich dem unglücklichen Mädchen setzen muß, wie ich es nicht entgelten lassen wollte, was Henry verbrochen.“

Hatte sich Luise von Wildenkrone nur geirrt, oder war bei Nennung des jungen Mädchens wirklich eine leichte Röthe über das Gesicht des Barons geflohen? Sie hätte es nicht mit Bestimmtheit behaupten können. Das aber stand fest: Erwin fragte mit ungewohnter Lebhaftigkeit: „Nun, und wie benahm sich Daqmar Dir gegenüber?“

„In ihrer ganzen, rührenden Bescheidenheit — mit dem vollen Zauber dieser entzückend unschuldigen Mädchenhaftigkeit. Weinend saß sie mir nach den Händen, und während sie dieselben an ihre Lippen zog, erwiderte sie auf meine freundliche Anrede: „O, der Herr Baron hat nicht Recht gethan, Ihnen die unglückliche Angelegenheit zu erzählen. Ich bin fest davon überzeugt, Herr Brownson scherzte nur mit mir . . . O Gott, und ich werde mir auch ewig Vorwürfe machen, daß ich durch meinen unfürlichen Ausschrei die Veranlassung zu dem Bruch gegeben, den Sie, Frau Baronin, nun herbeigeführt haben.“

„So sprach die Kleine, während ihr die hellen Thränen über die Wangen rollten. Ich aber fühlte mich so bewegt von ihrer Seelenangst, daß ich meine Arme um ihren Hals schlang und sie — trotzdem ich selbst so sehr des Trostes bedürftig bin, zu beruhigen suchte. Es gelang mir das auch wohl, denn als ich Daqmar verließ, lächelte sie wieder und gab sichtlich hocherfreut das Verprechen, mir täglich für längere Zeit Gesellschaft zu leisten. Doch nun komm, mein Bruder,“ unterbrach sich die junge Witwe hier, „komm' so schnell als möglich in den Garten hinaus. Wie immer, drückt Deine düstere Umgebung auf mich — mit dem Unterschied nach, daß ich mich heute von ihr beeinflussen lassen würde — und — das will ich nicht, nein, das will ich nicht! — Erwin, als mir Deine Erzählung den Geliebten in der Gestalt eines Unwürdigen zeigte, ist eine Saite in meinem Herzen gesprungen, und mir war's für Minuten, als wenn ich nicht mehr leben könnte. Dann aber hab' ich mich aufgerichtet und mir gesagt: Nein, nein, ich will diesem Schmerz

Frift von drei Monaten wieder ausgeführt werden, welche vom Tage des officiellen Schlußes der Ausstellung oder des den Interessenten durch die zuständigen Behörden etwa zugestellten früheren Befehls zur Räumung der Ausstellung ausgeht. — Art. 3. Jede Person, welche auf der Weltausstellung des Jahres 1900 einen Gegenstand zur Schau stellt, der dem durch ihr gewerbliches Patent geschützten entspricht, ist, soweit dazu ein Bedürfnis vorliegt, so anzusehen, als ob sie ihre Entdeckung oder Erfindung während der Dauer der Ausstellung in Frankreich ausgeführt habe. Die durch die Geetze über das gewerbliche Eigentum vorgeordnete während der Dauer der Ausstellung in Frankreich ausgeführt habe. Die durch die Geetze über das gewerbliche Eigentum vorgeordnete während der Dauer der Ausstellung in Frankreich ausgeführt habe. Die durch die Geetze über das gewerbliche Eigentum vorgeordnete während der Dauer der Ausstellung in Frankreich ausgeführt habe.

Rußland und Finnland. Das seit dem 13. d. erscheinende neue offizielle Organ des Generalgouverneurs von Finnland, die „Finnländische Zeitung“, führt in der ersten Nummer aus, die Regierung beabsichtigt nicht die innere Verwaltung zu ändern, so lange die Finnen innerhalb der Grenzen der ihnen verliehenen Rechte verharren und treue russische Unterthanen bleiben, woran Niemand zweifelt. Man könne Finne bleiben und zugleich ein guter russischer Unterthan sein. In Rußland gebe es nur eine oberste Gewalt, einen Thron. Die Einheit der Macht schütze jedoch die örtliche Selbstverwaltung nicht aus und schütze am besten die Geheißlichkeit und die Ordnung, sowie die Glaubensfreiheit. Das neue Regierungsorgan erklärt, es beabsichtige zum Zwecke der ersten Vereinigung mit dem übrigen Rußland ein wechselseitiges Sichkennenlernen zu fördern und werde für einen Zusammenbruch in nationalen Fragen und für eine Annäherung eintreten. Sobald als möglich, solle auch eine Wochennummer des Blattes in finnischer Sprache erscheinen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Januar.

Das neue österreichische Ministerium wird folgendermaßen zusammengeleitet sein: Dr. v. Körber, Präsidium und Inneres; Graf Welserheimb, Landesverteidigung; Baron Spens-Boden, Justiz; Dr. Böhm-Bawerk, Finanzen; Freiherr v. Call, Handel; R. v. Hartel, Unterricht; Freiherr v. Giovanelli, Ackerbau; Dr. v. Wittel, Eisenbahnen; Dr. Pietak und Dr. Kezef, Minister ohne Portefeuille.

Zu den deutschen Reichstage wurde folgende Interpellation eingebracht: Welche Schritte haben die verbündeten Regierungen gegenüber der Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Organe der englischen Regierung gethan? Die von dem nationalliberalen Abgeordneten Wölfler eingebrachte Interpellation ist von sämtlichen Reichstags-Mitgliedern, ausgenommen die Socialdemokraten und die Fraktionslosen, unterzeichnet.

Die neue Flottenvorlage soll dem deutschen Reichstage noch im Laufe des Monats Januar unterbreitet werden. Der beabsichtigte Ausbau des Hafens von Cuxhaven zu einem Kriegshafen hat sowohl für die Kriegsmarine wie für die Handelsmarine große Bedeutung.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht in hervorragendem Drucke ein Berliner, offenbar inspiriertes Telegramm, in welchem die englische Regierung energig und dringend aufgefordert wird, der bisher beliebten Verschleppung bezüglich des beschlagnahmten Dampfers „Bundesrat“ ein Ende zu machen. Die Versimmung gegen England wird in Deutschland immer mehr vertieft und erbittert. Nachdem die englischen Marinebehörden durch falsche Berichte bedenklicher Spione irreführt worden, soll England schließlich das Vorgehen seiner Capitane gutmachen und für die Zukunft Sicherheit gegen die Wiederholung solcher sehr aufregender Confiscationen deutscher Postschiffe bieten. England müsse der deutschen Volksstimmung größere Beachtung schenken als bisher.

Das Gerücht über eine zwischen dem Präsidenten der Republik und Herrn Méline gesponnene Intrigue, deren Ziel der Sturz des Cabinets Waldeck-Rouilleau und dessen Ertrag durch ein von der Fraction des genannten Politikers unterstütztes Ministerium wäre, wird auf's schärfste betritten. Abgesehen davon, daß die Persönlichkeit des Herrn Loubet über den Verdacht eines solchen Manövers erhaben sei, würde dem angeblich winkenden Erfolg, nämlich dem Anschlusse der Gruppe Méline an die Regierung, eine allzu geringe Bedeutung zukommen, als daß man um feinetwilligen großen Eifer entwickeln, oder gar Schleichwege betreten sollte. Der Anhang des Herrn Méline ist

nicht erliegen, mich von einer fehlgeschlagenen Hoffnung nicht tödten lassen. Wenn mir die Zukunft auch das geträumte Glück nicht gewähren kann, so fordert sie trotzdem von mir, daß ich getreu meine Pflichten erfülle — die vielen heiligen Aufgaben, die uns mit dem Reichthum zugleich auf die Schultern gelegt worden. Zu dieser Pflichterfüllung aber will ich mich mit meinem Bruder vereinen. Auch er — davon später,“ unterbrach sich die junge Witwe, erschrocken darüber, daß sie zu verrathen im Begriff gewesen, wie sie es anfangen wollte, Erwin für immer aus seiner Vethargie zu reißen. „Jetzt komm' hinaus — ich bitte Dich darum,“ sagte sie dann.

Aber der Baron blickte schau an sich nieder. Mit der Einladung seiner Schwester, im Pavillon gemeinsam mit ihr das Abendessen einzunehmen, fiel ihm plötzlich wieder das Spiegelbild ein, das er von sich in den Gemächern broden gesehen.

„Geh' nur voraus,“ sagte er deshalb auch, „ich — ich möchte doch vorerst ein wenig — Toilette machen. In diesem Kleide —“ Baron Erwin zuckte die Achseln und blickte von Neuem verlegen an sich hernieder.

„Was war das?“ — Luise von Wildenbron hätte die Worte fast laut in das Gemach hineingerufen. Nur mit Mühe bezwang sie sich aber und vermochte es, ihre grenzenlose Ueberraschung für sich zu behalten. Umso inniger empfand sie es innerlich, welche eine bedeutungsschwere Veränderung dieser Tag mit ihrem Bruder vollbracht. Ja, sie war im Stande, sich noch einmal zu sagen, daß, wenn die Untreue, der Verrath Henry's von solchen Folgen begleitet sein sollte, sie dieselben nicht beklagen wolle, trotzdem — nun, trotzdem ihr in Wahrheit doch fast das Herz vor Leid brach. Immerhin mußte es der armen kleinen Frau einen wirklichen Trost gewähren, daß die Vorkommnisse der verfloffenen Stunden Erwin gleichsam aus sich herausgerissen hatten.

„Nun, so wechsele Deine Kleider, mein Bruder,“ meinte sie dann. „Wahrhaftig, Dein Costüm ist auch zu abgeschmackt und armelig für den Herrn von Dörffingshöh. An Deiner Stelle legte ich es überhaupt nicht mehr an. Doch ich darf und will Dir keinerlei Vorwürfe machen.“ (Fortsetzung folgt.)

so klein und die Politik des Letzteren ist so wenig nach dem Geschmack der Kammer, daß seine in der letzten Zeit sehr geschäftige Gegnerschaft gegen das Cabinet als ungefährlich betrachten werden darf. Ministerpräsident Waldeck-Rouilleau ist berechtigt, seine Stellung als eine feste anzusehen und er denkt an keine Umgestaltung seines Cabinets. Demselben ist auch den Gerüchten über den Rücktritt des Handelsministers Millerand kein Glauben beizumessen.

Aus dem Hauptquartier der Boeren bei Ladysmith sind zwei Depeschen eingegangen. In der ersten, vom 12. d. M. datirten heißt es: In Ladysmith und längs des Tugelaflusses herrscht unheimliche Stille.

Die zweite, vom 13. d. M. datirte Depesche berichtet: Der Angriff auf den Plat-Rand-Hügel am letzten Samstag soll für die Engländer verhängnißvoll gewesen sein. In Ladysmith scheint es schlecht zu stehen. Daraus erklärt sich die sich bemerkbar machende lebhaftere Thätigkeit der Truppen des Generals Buller, die jetzt drei große Lager südlich des Tugela haben, welche sie beständig verstärken.

„Reuter's Office“ meldet aus Pretoria vom 13. d. M.: Ein Berichterstatter bei den Boeren an der Westgrenze theilt mit, daß die englischen Truppen gestern eine Stellung auf einem östlich von Mafeking gelegenen Hügel eingenommen haben. Von dem Commandanten Delarey angegriffen, zogen sie sich nach einem scharfen Gefechte zurück. Ein Burgher wurde verwundet.

Ämtlich wird berichtet, daß die Garnison von Mafeking bei einem Ausfall die Schanzen der Boeren nachdrücklich angegriffen habe, wobei die Zelte der Boeren durchlöcher wurden. Die Verluste der Angegriffenen werden nicht erwähnt.

„Reuter's Office“ meldet aus Moltano: Einer Mittheilung von Seite der Boeren zufolge, beabsichtigen dieselben einen neuerlichen Angriff auf das Lager von Moltano. General Gatacre sandte eine starke, aus Infanterie und Artillerie bestehende Truppenabtheilung von Sterkfontein in der Richtung nach Stormberg, doch fand die Truppenabtheilung dort keine Spur des Feindes. Es wird gemeldet, daß die Boeren sich zurückgezogen hätten, während sie in Stormberg nur eine schwache Garnison zurückließen und daß sie in der Nähe von Burghersdorp eine andere Stellung eingenommen haben. Diese Meldung wurde bisher nicht bestätigt. General Gatacre erwartet mit banger Sorge Verstärkungen.

Einer Meldung des „Bureau Reuter“ aus Nensburg zufolge wurde von einem Hügel in der Nähe von Colesberg aus beobachtet, daß die Boeren in Folge des britischen Geschützfeuers ihre Zelte ostwärts fortzuschaffen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Januar.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Finanzwache-Commissär Johann Langmayr zum Finanzwache-Über-Commissär in Schäßburg, den Septi-Szent-Györgyer Rechnungs-Controllor Franz Boer zum Rechnungs-Revisor bei der Decker k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat die abolvirten Rechtshörer Johann Kémetz und Michael Jakabos zu besoldeten Rechtspracticanten ernannt.

— (Beorderung.) Der k. ung. Justizminister hat im Bezirke der Klausenburger k. Anwaltschaft den Major Bezirksgerichts-Vicenotär Alfred Ludwig als Anwaltschafts-Betranten beordert.

— (Medicinische Section.) Freitag den 19. d., 8 Uhr Abends, ordentliche Sections-Versammlung.

— (Ball-Nachricht.) Der am 20. d. im Gesellschaftshause abzuhaltende Casino-Ball beginnt um 8 Uhr Abends.

— (Winter-Vorlesungen.) Bei unermüdet reger Theilnehmung und ungeachtet dem Interesse des Hermannstädter Publicums las bei der gestrigen Gelegenheit Prof. H. Wagner über Goethe's idyllisches Epos, Hermann und Dorothea, das von Platen mit Recht als „der Stolz Deutschlands und die Perle der Kunst“ bezeichnet wird. Durch den sachkundigen und durchwegs angenehmen Vortrag des Genannten erhielten wir eine vorzügliche Schilderung der Quelle, des Entstehens und der zu den vollendetsten Leistungen aller Dichtung gehörenden Charaktere, im Ganzen eine gefällige Würdigung dieses gemüthvollen Gedichtes, in welchem einzigen Beispiel classischer Einfachheit aus dem reicheren Boden des modernen Lebens sich dieses kleinbürgerliche Idyll aus den engen Schranken deutschen Familienlebens herauswachsend vor dem Hintergrund weltgeschichtlicher Ereignisse von unermeßlicher Bedeutung zum weltbürgerlichen Epos erhebt, befeelt von der innigsten Geyenswärme, so ruhig, klar und nativ, so echtpeich von Handlung zu Handlung fortschreitend, daß außer der homerischen keine Epik der antiken oder modernen Welt auch nur entfernt mit ihm sich messen kann.

— (Benefice.) Eines der bewährtesten, in allen Sätteln festesten Mitglieder des Bauer'schen Ensembles, Herr Theo Siegmund, der durch seine discreten und doch stets zündend wirkende Ausföhrung der von ihm mit ausgezeichneter schauspielerischer Geschicklichkeit dargestellten Gestalten dem Theaterpublicum im Laufe der jetzigen Spielzeit so viele heitere, anregende und vergnügliche Stunden bereitet, hat übermorgen, Samstag, 20. d. sein Benefice, zu welchem er Weinberger's Operette „Lachende Erben“ wählte, deren Aufföhrung den das Haus voraussichtlich füllenden Besuchern einen köstlichen Abend verbürgt.

— (Gestohlen) wurden: ein grauer Mantel mit carrirtem Futter; — ein Winterrock, dervelbe ist dunkelbraun, mit schwarzem Sammtkragen und das gestreifte Tuchfutter, — ein dunkelbrauner, grau gefütterter Mantel. — Verkäufer oder Verfänger dervelben, wollen sofort bei der städtischen Polizeihauptmannschaft angezeigt werden.

— (Baron Bruckenthal'sches Museum.) Die Bibliothek erhielt an Geschenken: „A magyar szent korona országnak közzadása“ Állapotja az 1898. évben.“ Budapest, 1899; von der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer. — Gohl D.: „Budapesti emlékérmei“ I. rész u. ff. Budapest 1899 u. ff.; vom Verfasser. — „Ergebnisse der außerordentlichen Volkszählung in der königl. Hauptstadt Prag, 1896.“ Prag, 1897; vom Prager Stadtmagistrat. — A m. k. vallás- és közoktatásügyi miniszter jelentése 1898. évi működéséről Budapest 1899; vom Unterrichtsministerium. — Schuller R.: „Theodor Fabini. Ein jüdischer Heldenjüngling aus großer Zeit.“ Hermannstadt, 1899; von W. Kraft. — Zwei Bände Manuscripte von Pfarrer H. Müller in Schönberg. — Ein Dienstzeugniß von 1808 und ein Militärpassierrchein von 1786; vom Handels-Practicanten Gustav Binder. — Armeebefehl des commandirenden Generals der ungarischen Armee in Siebenbürgen N. Bem vom 8. Juni 1849; vom Gymnasial-Director Karl Albrich. — Original-Urkunde von 1585: „Der Stadtrath von Bistriz stellt die Grenzen der Löwenthal'schen Besizung Kusma fest“; vom Geschäftsleiter der „Concordia“ Friedrich Schmidt. — „Ringlesear på Stamen.“ Stockholm, 1898; Hazelnus M.: „Bilder från Skansen.“ Häftet 1 u. ff. Stockholm, 1899 u. ff.; Pander A.: „Leipaer Dichterbuch.“ Leipa, 1898; „Molár Albert naplója, levelezése és irományai.“ Budapest, 1898; Kovrig E. und Drjstein Z.: „Index florae Szamosújváriensis.“ Szamosújvár, 1899; vom Verein für siebenbürgische Landeskunde. — Die Münzenammlung erhielt zum Geschenke zwei Anweisungen der Temesvarer freisäbdtlichen Kammeramtscafa auf 5 und 10 Gulden C. M. vom 1. Mai 1849; vom Comitatsvicenotär Victor Schieb. Ferner von der Direction des ex-ref. Obergymnasiums in Somogy-Gurgo eine Denkmünze auf den Neubau eines Gymnasialgebäudes dafelbst.

— (Badewannen,) heizbar und nicht heizbar, liefert zu billigen Preisen das hiesige Spenzler-Geschäft Gustav Stuchlich, Saggasse 5 und Entengasse 17, auf dessen Ankündigung im Inseratentheile unseres heutigen Blattes wir hiemit aufmerksam machen.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: der der österreichisch-ungarischen Bottschaft in London zugetheilte Markgraf Karl Pallavicini am 15. d. in Melton, im 23. Lebensjahre, — Magnatenhaus-Mitglied Graf Alfred Szirmay am 16. d. in Miskolcz, im 48. Lebensjahre.

— (Wölfe.) Im Haromhaker Comitath richteten die Wölfe viel Unheil an. Es vergeht kaum ein Tag, an dem die Bestien nicht ein bis zwei Schafe, Lämmer oder Kälber aus den Heerden rauben würden. Doch gehört es zu den Seltenheiten, daß die Raubthiere sich in bewohnte Ortschaften oder gar bis in die Städte vorwagen. Ein solcher Fall ereignete sich nun vor einigen Tagen. In der strengen Kälte, vom Hunger getrieben, verirte sich ein Wolf bis in die Ulgasse in Septi-Szent-György, wurde aber durch eine sofort inscenirte Treibjagd weggejagt, noch ehe er irgend einen Schaden anrichten konnte.

— (Warnung für Auswanderer nach China.) Die „Vol. Corr.“ meldet: In Shanghai macht sich in neuerer Zeit ein starker Zug von arbeitssuchenden Oesterreichern bemerkbar, welche bei Minen-Unternehmungen und Bahnbauten Erwerb zu finden glauben. Die Hoffnungen dieser Leute werden gewöhnlich arg getäuscht. Bei den genannten Betrieben und Bauten werden Europäer als Ingenieure oder als Sub-Unternehmer angestellt, im Uebrigen werden aber als Aufseher und Arbeiter wegen der bedeutend geringeren Lohnansprüche fast ausschließlich Chinesen verwendet. Nur ausnahmsweise finden europäische Aufseher, sowie tüchtige Maurer und Zimmermeister aus Europa Anstellung. In Anbetracht der hohen Reisekosten und der Schwierigkeit, in China selbst Erwerb zu finden, sollte kein Arbeitssuchender sich auf's Gerathenwohl dahin begeben, vielmehr muß er sich vorerst in Europa bei den Vertretern der betreffenden Syndicate ein Engagement suchen, in welchem Falle auch die Reisekosten erlegt werden.

— (Ein Opfer der Curpulscherei.) Aus Szabadka wird dem „P. L.“ gemeldet: Der 17-jährige Sohn des Landwirthes Josef Bukovics wurde vor ungefähr fünf Wochen von einem wuthkranken Hunde gebissen. Die Eltern wandten sich an einen Quackalber, der den Leichtgläubigen verschiedene Salben zur Heilung der Wunde verkaufte. Die Folge davon war, daß der junge Mann unter unsäglichem Qualen seinen Geist aufhauchte. Gegen die Eltern und den Quackalber wurde seitens des städtischen Oeherphysicats die Anzeige erstattet.

— (Verschiedenes.) Die Grazer Polizei hat eine größere Anzahl von Postsendungen, enthaltend Pariser Artikel für beiderlei Geschlechter, sowie Sendungen aus Belgien und Italien mit obnoxious Photographien beschlagnahmt und hat weiter ermittelt, daß derlei Photographien auch in Graz hergestellt werden. Die Ausforschung der auf den Bildern ersichtlichen Modelle wird mit großem Eifer betrieben. — Aus Pola wird geschrieben: In der hiesigen Garnison sind jüngst wieder mehrere Typhusfälle vorgekommen. — Das Kriegsarsenal zu Pola erhält nächstens einen seltenen Besuch: das russische Panzerschiff „Alexander II.“ kommt zur Ausbesserung erlittener Havarien hierher. — Vom 16. d. berichtet man aus Turin: Heute Nachmittags um 3 Uhr 25 Minuten wurden hier zwei sehr heftige Detonationen gehört. Kurz darauf traf die Nachricht ein, daß die Dynamitfabrik in Avigliana in Folge eines Brandes explodirt sei. In der Richtung nach Avigliana ist eine Rauchsäule sichtbar. Die Behörden, sowie Aerzte begaben sich an Ort und Stelle. Die Behörden, sowie Aerzte begaben sich an Ort und Stelle. Die Behörden, sowie Aerzte begaben sich an Ort und Stelle. Den letzten Nachrichten zufolge wurden bei der Katastrophe in Avigliana acht Personen getödtet und dreißig, darunter drei schwer, verwundet.

— Als der Senior der Wilddiebe dürfte wohl ein 82-jähriger Mann im lothringischen Gebirgsdorf Walscheid anzusehen sein, der, ein bisher nie so fessender Kunde, endlich von einem Förster im Gemeinewald Alberschweiler auf frischer That erwischt worden ist. Mit angelegentlichem Gewehr drohte er, auf den Beamten zu schießen, wenn dieser sich ihm zu nähern wage. Ein aus der Fabrik heimkehrender Glasarbeiter kam indessen dem Förster zu Hilfe, so daß der Wilderer überwältigt und entwaffnet werden konnte.

— (Der Stock mit dem Meisknopf.) Vor kurzem kehrte ein österreichischer Industrieller, Herr Stefan Mautner, von einer achtmonatlichen Weltreise, die er im Auftrage des österreichischen Handelsministeriums nach Ostindien unternommen hatte, zurück. Ueber ein charakteristisches Erlebnis, das ihm auf dem Bahnhofe von Tonku widerfuhr, schreibt er der „Wiener Allgemeinen Zeitung“: „Ich stand auf dem Bahnhofe von Tonku, der Anfangstation der Tonku Peking-Eisenbahn, hatte gerade meine Karte gelöst und mein Gepäck aufgegeben. Es waren fünf große Koffer. Das Gepäck wurde von einem baumstarken Kuli auf den Perron gestellt, und war da bald von Hunderten anderer Kulis umringt, die das gelbe Leder, die in der Sonne blinkenden Metallbeschläge der Koffer zuerst neugierig betrachteten, schließlich aber Alles betasteten, was zu bewegen war, bewegten, und ihre Wize über die Art machten, wie die „weißen Teufel“ reisen. Ich stand mitten unter ihnen, und bald bezeugten sie auch meiner Kleidung ihre Aufmerksamkeit, indem sie den Stoff meines Anzuges prüften und lange darüber discutirten, bis schließlich Einer mit mitleidvoller Miene zu mir sagte: „No sik!“ Die Leute konnten sich gutes Handgepäck und nicht feidene Kleider offenbar nicht als zusammengehörig vorstellen, wiegen ihre Köpfe und wurden nicht müde, diesen ihnen unverständlichen Widerspruch in laut geführter Discussion zu deuten. Mir wurde es in dieser Umgebung ungemüthlich, und so war ich denn froh, als ich über die Köpfe der Kulis hinweg den Glasknopf einer Manbarneimüge sah, deren Träger sich gewissam Bahn zu mir machte. Er stieß dabei voll Gemüthsruhe mit seinem Stock in die Menge, und hieb rechts und links um sich, bis die Kulis einen Kreis formirt hatten; sie waren augenscheinlich sehr neugierig, was mit mir passiren sollte. Nachdem der Polizeileutnant, denn das war er, nach der braunrothen Jacke und dem glashellen Knopfe zu schließen, Raum genug für sich hatte, begrüßte er mich mit dem üblichen Schütteln seiner eigenen Hand, und ich erwartete eine lange Ansprache. Aber nichts der Art. Seinen Bambusstock auf die Erde legend, ging er auf mein Gepäck los, sah es sich genau so an, wie früher die Kulis, betrachtete es mit kindlicher Neugierde und jagte nur, hier und da auf die Beschläge zeigend: „No sil-er“ oder „vely good, vely good“; dann fragte er mich: „you comewhich countly?“ Ich antwortete: „Austria, Austria.“ Er schien es zu begreifen und sagt „allight you com Ostelien, vely good, vely far?“ Ich jagte „Yes“ und er ging nun an die Beschichtigung meiner Toilette, prüfte Alles genau, sagte nichts, bis er zum Stocke kam, den ich in der Hand hielt. Einen Rohrstock mit einem umspinnenen Meisknopfe. Den nahm er mir aus der Hand, hob seinen vom Boden und gab ihn mir. Dann hielt er meinen Stock erst an einem Ende, hieb durch die Luft, kehrte ihn um, und hieb auch mit dem Meisknopf obenan herum und dann, ohne daß ich's wehren konnte, sprang er nach vorwärts und hieb mit ganzer Kraft bald mit dem Knopfe, bald mit dem Stock auf die Rücken der stehenden Kulis. Nach zwei bis drei Minuten Verfolgung kam er ganz athemlos, aber freudig zu mir, und indem er den Stock noch einmal wie einen Säbel schwang, gab er ihn mir zurück, und jagte ruhig, aber mit sichtlicher Befriedigung: „vely, vely good“ Darauf ging er.

— (Eine theure Depesche.) Aus Zürich meldet man: Ein hiesiger englischer Geschäftsmann erhielt von seinen in Kimberley eingeschlossenen Brüdern ein Telegramm, worin gesagt wird, daß die

Situat...
der hoh...
Geld, d...
Das Te...
gebracht...
war die...
mehr al...

(Breuße...
Schöffe...
glauben...
Es wun...
Lindern...
in's He...
Kind u...
die Zie...
die nur...
Zagen...
ja Zeit...
Er hat...
in das...
L. ihre...
dauert...
storbem...
daß sie...
Sie un...
nachde...
Die Z...
die Z...

der T...
dazu...
Feld...
sorgt...
Er er...
jagt er...
Verfä...
Stellen...

Freuet...
denn...
gewiß...
danke...
Erden...
wird...
ihre g...
ihn für...
Herr...
mir a...
folgent...

halte...
hassen...
Bolk...
vereint...
Wirbel...
und...
Schand...
sie sich...
und...
heißest...

Der B...
seinem...
stellung...
wunder...
bewegt...
die Aus...
stehen...
Beginn...
und ga...
Der...
ließ...
vorfüß...
als ein...
folgend...
Jerk...
dachte...
Letztere...
seiner...
freien...
der vo...
geleg...

frage...
„Welch...
können...
Bernha...
halte...
Sully...
Baron...
Got...
Vorhan...
„Sie...
ein...
wenn...

geschick...
sich...
Zoolog...
Leichen...
feststell...
den...
nahe...
aus...
hindur...
fahren...
Röntge...
Abweic...
heutige...

bemerk...
antriff...
Dand...
Wood...
in Pre...
verdien...
der...

Situat...
der hoh...
Geld, d...
Das Te...
gebracht...
war die...
mehr al...

(Breuße...
Schöffe...
glauben...
Es wun...
Lindern...
in's He...
Kind u...
die Zie...
die nur...
Zagen...
ja Zeit...
Er hat...
in das...
L. ihre...
dauert...
storbem...
daß sie...
Sie un...
nachde...
Die Z...
die Z...

der T...
dazu...
Feld...
sorgt...
Er er...
jagt er...
Verfä...
Stellen...

Freuet...
denn...
gewiß...
danke...
Erden...
wird...
ihre g...
ihn für...
Herr...
mir a...
folgent...

halte...
hassen...
Bolk...
vereint...
Wirbel...
und...
Schand...
sie sich...
und...
heißest...

Der B...
seinem...
stellung...
wunder...
bewegt...
die Aus...
stehen...
Beginn...
und ga...
Der...
ließ...
vorfüß...
als ein...
folgend...
Jerk...
dachte...
Letztere...
seiner...
freien...
der vo...
geleg...

frage...
„Welch...
können...
Bernha...
halte...
Sully...
Baron...
Got...
Vorhan...
„Sie...
ein...
wenn...

geschick...
sich...
Zoolog...
Leichen...
feststell...
den...
nahe...
aus...
hindur...
fahren...
Röntge...
Abweic...
heutige...

bemerk...
antriff...
Dand...
Wood...
in Pre...
verdien...
der...

Situat...
der hoh...
Geld, d...
Das Te...
gebracht...
war die...
mehr al...

Präf. 7464.
6408—24 f./98.

[34] 3—3

Edict.

Gräflich Herberstein'sche Fräulein-Stiftung.

Von der Administration der gräflich Herberstein'schen Fräulein-Stiftung wird bekannt gemacht, daß bei dieser Stiftung eine mit dem gegenwärtigen Jahresbezüge von 300 fl. verbundene Prähende erledigt ist.

Die Erfordernisse zur Erlangung der Stiftungs-Prähende sind: die aufzunehmenden Fräulein müssen unbedingt von Mitgliedern des n.-ö. Herrenstandes abstammen, wenigstens 10 Jahre alt, römisch-katholischer Religion, von väterlicher Seite verwandt und gänzlich mittellos sein, das heißt sie dürfen kein eigenes Vermögen besitzen oder zu erwarten haben, und keine andere Stiftung genießen.

Diejenigen Fräulein, welche sich um diese Stiftungs-Prähende zu bewerben gedenken, haben ihre an die Administration der gräflich Herberstein'schen Fräulein-Stiftung gerichteten, gehörig gestempelten Gesuche bei dem gerichtlich bestellten Verwalter, Dr. Victor v. Fuchs, Hof- und Gerichts-Advocaten in Wien, I., Bäckerstraße Nr. 3 bis Mitte Februar 1900 einzubringen und ihren Gesuchen das Zeugniß, daß ihr Vater dem Confortium des n.-ö. Herrenstandes angehört habe, ihren Taufschein, den Todenschein ihres Vaters, sowie ihr Moralitäts- und Mittellosigkeits-Zeugniß beizulegen.

Wien, am 30. December 1899.

R. L. Landesgerichts-Präsidium.
Lamezan.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 1. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Albert Polcz in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 1. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Nachfolgers von Karl Kleinbeinzel in Torda. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Waneß in Benczida. (Klausenburger Bezirksgericht.)
- Am 7. Februar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Julius Graf in Mezö-Tobal. (Maros-Ludaser Bezirksgericht.)
- Am 7. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexander Nagy in Nagy-Deveser. (Kölefer Bezirksgericht.)
- Am 7. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Maxim Blas in Maros-Lelence. (Maros-Ludaser Bezirksgericht.)
- Am 7. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ladislaus Szabó in Székelyfalva. (Dieß-Szent-Martoner Bezirksgericht.)
- Am 8. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Barons Simon Kemény in Magyar-Bükkös. (Maros-Ujvárier Bezirksgericht.)
- Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Ballascher in Bistriz. (Dortiger Bezirksgericht.)
- Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Moris Sarkas in Magyar-Borzás. (Kölefer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

- Vom Hermannstädter Gerichtshofe an die Gläubiger der C. Josef Berger'schen Concursmasse in Hermannstadt, ihre Bemerkungen gegen den Liquidations-Plan bis Ende Januar einzubringen.
- Vom Bistricer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Nedeadat Szenkovits in Altkodna bis 31. Januar.
- Vom Székely-Nagyvárad'schen Bezirksgerichte an Jlia Medrea, zur Tagfahrt am 26. Februar zu erscheinen.
- Vom Devaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des S. Wolf in Broos bis 28. Februar.
- Vom k. off. Notar in Gitt-Szereda an Maria Bag aus Nagyon-Zimpor, zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 21. April zu erscheinen.
- Vom Kronstädter Gerichtshofe an Johann Benks aus Tarlau, seinen Aufenthalt bis 7. December 1900 bekannt zu geben.

Erledigungen.

- Bei der Nagy-Emeder Finanz-Direction eine Finanz-Concipisten-Stelle. Gesuche bis 29. Januar.
- Bei der Székely-Nagyvárad'schen Finanz-Direction eine Rechnungsführer-Stelle. Gesuche bis 1. Februar.
- Beim Klausenburger Gerichtshofe die Grundbuchführer-Stelle. Gesuche bis 3. Februar.
- Beim Székely-Nagyvárad'schen Bezirksgerichte eine Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 14. Februar.
- Bei der Bistricer Finanzdirection eine Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 15. Februar.
- Bei der Klausenburger k. Oberamtschaft eine Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 18. Februar.

Ausmachungen.

- Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Anna Salamon aus Holbach unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Kölefer-Balazsholzer Gerichtshofe, daß Franz Anafsi aus Szarospatak unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Székely-Nagyvárad'schen Gerichtshofe, daß Dionys Szvath aus Kobat-Szent-Demetri unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Johanna Weiß aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Andreas Kömer aus Weidenbach unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Andreas Riliu aus Klausenburg, Rastana Nagy aus Kis-Pandif, Peter Mann aus Sarago unter Curatel gestellt wurden.
- Vom Devaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Alsó-Nadabd am 10. Februar, in Aducska am 14. Februar stattfindet.
- Vom Gitt-Szeredaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Gitt-Zusnad am 19. Februar stattfindet.
- Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Olab-Csejstve am 24. Februar stattfindet.
- Vom Gitt-Szeredaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Wald- und Weide-Ausscheidung am 26. Februar beginnt.
- Vom Devaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation am 28. Februar stattfindet.
- Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Nardbo am 2. März stattfindet.

Fiaker

samt zwei kräftigen Pferden mit Geschirr
zu verkaufen

Neugasse Nr. 9.

Näheres daselbst zu erfragen. [23] 3—3

Ein Maschinist,

welcher das Heizen theilweise mit zu besorgen hat,
wird für die Dreieichen-Brauerei gesucht.

(88) 1—3

Chlorkali-Zahnpasta,

empfohlen durch Dr. Unna, hat sich durch
ausgezeichnete antiseptische u. das Zahn-
fleisch stärkende Wirkung vorzüglich be-
währt und ist unentbehrlich für über-
riechende Zähne u. leichtblutendes Zahn-
fleisch.

Tuben à 40 kr. und à 75 kr.

Depôt in Hermannstadt:
Carl Müller's Apotheke
„Zum schwarzen Adler.“

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-,
Vermietungs-, sowie Annoncen aller
Kategorien

für
sämmliche in- u. ausländischen
Zeitungen

besorgt prompt und billig die
Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.
Gegründet 1873.

Kostenvoranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis
und franco.
Telephon Nr. 809.
Postsparkassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto
Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen
beschäftigt sich meine Firma nicht. (1) 2

Wer zu Hause baden will,

scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine **Badewanne.**

Grösster Vorrath an Badewannen.
Export nach allen Richtungen.



Stuchlich's heizbare Badewannen.

Stück nur 18 fl.

Erwärmt in 1/4 Stunden 150 Liter Wasser und erfordert
an Brennmaterial nur für 5 kr. Holzkohle.

Nicht heizbar 10 fl.

Die Badewannen sind aus starkem verzinktem Blech, lassen
facilitiert, mit unterirdischem Heizboden.
Badenlänge 120 Cm. Höhe 40 Cm.
Bestellungen werden sofort gegen Nachnahme ausgeführt.

Gustav Stuchlich,
Saggasse 5, Hermannstadt, Entengasse 17.

Daselbst wird ein Lehrling aufgenommen.

BADEWANNEN werden ausgeliehen
per Tag 10 kr., per Monat 1 fl. 50 kr.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

116. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).